INHALT

EINFÜHRUNG

Putin und die Philosophie 7

1. KAPITEL

In erster Linie Sowjetbürger 17

2. KAPITEL

Kant, Peter der Große und
die Philosophie des Judo 31

3. KAPITEL

Die erste philosophische Liebe
des Präsidenten 45

4. KAPITEL

Die konservative Wende 59

5. KAPITEL

Der Russische Weg 79

6. KAPITEL
Der eurasische Traum 99

7. KAPITEL
Dostojewski und Berdjajew,
die falschen Freunde 115

8. KAPITEL
Welche Art Imperium? 131

9. KAPITEL
Eine Ideologie für Europa
und für die Welt 159

10. KAPITEL
Eskalation zum Äußersten 171

ANHANG
Anmerkungen 199
Danksagung 217
Personenregister 219

EINFÜHRUNG

PUTIN UND DIE PHILOSOPHIE

Russland, Anfang Januar 2014. Hohe Funktionäre, Gouverneure der Regionen und Kader der Partei Einiges Russland erhalten von der Präsidialverwaltung ein besonderes Neujahrsgeschenk – philosophische Werke! *Unsere Aufgaben* von Iwan Iljin, *Die Philosophie der Ungleichheit* von Nikolai Berdjajew, *Die Rechtfertigung des Guten* von Wladimir Solowjow, Werke russischer Denker des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Würde Gogol wieder zum Leben erwachen, beschrieb er, wie die imposanten Würdenträger, gewöhnt an feine Restaurants und Luxuswagen, nun über dieser Lektüre voller sibyllinischer Spekulationen schwitzen. Aber da müssen sie durch, dem allabendlichen Haareraufen zum Trotz. Der Präsident höchstselbst zitierte diese Autoren erst vor Kurzem in wegweisenden Reden, deshalb müssen sie zumindest versuchen zu verstehen, was er damit sagen wollte. Die Ausdauerndsten unter ihnen werden in diesen Büchern Wendungen finden, die merkwürdig nachhallen und ihnen das Gefühl vermitteln, dass sich über die Zeiten hinweg Parallelen herstellen: die Rolle des Führers der Nation in einer authentischen Demokratie, die Bedeutsamkeit einer konservativen Haltung, die

IN PUTINS KOPF

Sorge um die Verankerung der Moral in der Religion, den historischen Auftrag des russischen Volkes angesichts der tausendjährigen Feindseligkeit des Westens ...

Als Nächstes werden im Februar 2014 Vorträge zum Thema Konservatismus gehalten, und einige der Funktionäre – die aus den Abteilungen Innenpolitik und Soziales in der Präsidentialverwaltung, um genau zu sein – sind zur Teilnahme verpflichtet. Im März sind die Parteikader von Einiges Russland an der Reihe; sie müssen Kurse im Rahmen des Projekts »Bürgeruniversität« besuchen.¹ Doch dieser Nachhilfe in Philosophie kommt ein historisches Ereignis in die Quere – die Annexion der Krim. Kein Grund, in seinem Bemühen nachzulassen, im Gegenteil. Vom 10. bis zum 20. August wird auf der gerade eroberten Krim das Jugendforum Tawrida 2014 abgehalten. Philosophen erklären dort den Jugendlichen die intellektuellen Quellen und die Aktualität der von Wladimir Putin eingeleiteten »konservativen Wende«. Boris Meschujew, Dozent an der angesehenen Moskauer Lomonossow-Universität, erinnert vor vollbesetztem Saal daran, dass das Land vor folgender schicksalhafter Entscheidung steht: »Sich als eine von den anderen getrennte Kultur aufzubauen [...] oder sich als konservativer Retter Europas zu denken.«² Mehrere Philosophiehistoriker, Spezialisten für das russische Denken, stehen ihm zur Seite. Zur gleichen Zeit halten in einem prächtigen Schloss am Ufer des Schwarzen Meeres, einer früheren Residenz von Zar Alexander III., weitere Philosophen Vorträge über das »konservative Denken in Russland« oder die »Rückkehr der Krim nach Russland als jüngste Phase in der Entwicklung des russischen Staates –

PUTIN UND DIE PHILOSOPHIE

vom Niedergang in den 1980er und 1990er Jahren zu einer Phase der Konsolidierung«. Die Philosophie ist im Russland des Jahres 2014 allgegenwärtig. Und es ist der Präsident höchstpersönlich, der diese Bewegung mit seinen Zitaten philosophischer Denker prägt.

Putin – ein versierter Kenner der Philosophie? Lassen wir die Kirche im Dorf. Der Mann ist kein Intellektueller. Er hat eher eine Vorliebe für Geschichte, Literatur und vor allem für Sport. Und bevor er sein Jurastudium an der Leningrader Universität erwähnt, erzählt er lieber von seiner Jugend als Gauner und Spion. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit präsentiert er sich als jemand, der das weite Land und die körperliche Ertüchtigung der Enge der literarischen Salons vorzieht. Und wenn er die Philosophie erwähnt, dann zumeist, um sich über die Haarspalter lustig zu machen oder um seine eigene Unwissenheit einzugestehen. Oder aber er versteht die Philosophie, wie viele Russen, im Sinne einer östlichen Weisheit. Gern zitiert er Laotse, den »großen östlichen Philosophen«,³ oder er erklärt, dass das von ihm praktizierte Judo die wahre Philosophie sei. Kurzum, niemand würde so weit gehen, aus Putin einen Intellektuellen zu machen.

Als politischer Lenker hegt Putin nicht den Wunsch, eine Staatsideologie nach sowjetischem Vorbild durchzusetzen. In dem programmatischen Text »Russland an der Jahrtausendwende«, den er 1999 genau zum Zeitpunkt des Antritts seiner Interimspräsidentschaft veröffentlicht hat, grenzt er sich von der kommunistischen Vergangenheit ab: »Ich bin gegen die Wiederherstellung einer staatlichen, offiziellen Ideologie in Russland in jedweder Form. In einem

IN PUTINS KOPF

demokratischen Russland soll es kein erzwungenes bürgerliches Einvernehmen geben.«⁴ Er wird diese Aussage regelmäßig wiederholen: »Ich glaube nicht, dass uns eine herrschende Ideologie und Philosophie fehlt. Doch natürlich kann der Staat von einem Philosophen gelenkt werden – unter der Bedingung, dass er diese Sicht der Dinge teilt.«⁵ Er hat nichts gegen die Metaphysiker, aber an einem platonischen Philosophenkönig ist ihm dann doch nicht gelegen.

Wladimir Putin ist schließlich und vor allem eines: Realist. Er legt keinen Wert darauf, an irgendein ideologisches Joch gekettet zu werden, seinen Diskurs passt er den jeweiligen politischen Umständen an. Er möchte die Initiative behalten. Ein ganzer Schwarm von *speechwriters* umgibt ihn und unterbreitet ihm Vorschläge mit vielfältigen und wechselnden philosophischen Bezügen. Alle Personen, die bei den Recherchen zu diesem Buch befragt wurden, ob Präsidentenberater, Kommentatoren oder Intellektuelle, weisen die Idee einer »Philosophie Putins« zurück. Das wäre zu einfach. Jedoch ist dabei ein Detail bezeichnend: Nachdem sie mit Putin abgesprochen haben, eine kohärente philosophische Theorie zu besitzen oder anzuwenden, beginnen sie allesamt, die Namen der großen Denker aufzuzählen, die ihrer Meinung nach seine Weltanschauung und sein Handeln beeinflussen, und erklären, inwieweit Putin diesen oder jenen Aspekt aus deren Theorien wieder aufgreift.

Tatsächlich ist Putin, das deutet sich in seinen Reden und seinem Handeln an, von bestimmten philosophischen Ideen beeinflusst. Er ist, könnte man sagen, von Grund

PUTIN UND DIE PHILOSOPHIE

auf Sowjetmensch geblieben. Wie alle Bürger der UdSSR wurde er zu einem quasireligiösen Respekt vor den Büchern und großen Namen der Kultur erzogen. Weder in der Sowjetunion noch in Russland macht man sich über die Kultur lustig, und über die Philosophie, die bei den Studenten sämtlicher Fachrichtungen auf dem Lehrplan stand, ebenso wenig. Während seines Studiums lernt Wladimir Putin die Namen und Lehren der großen russischen und ausländischen Denker kennen. Zudem ist er bei seiner Rückkehr aus der DDR, nach dem Fall der Berliner Mauer und nach fünfjähriger Mission für den KGB, sicherlich überrascht über die blühende Verlagslandschaft, die sich in seiner Abwesenheit entwickelt hat. In einigen Jahren Perestroika sind zahlreiche Autoren zum ersten Mal veröffentlicht oder neu aufgelegt worden – religiöse Philosophen, emigrierte Denker, große, bisher nicht publizierte ausländische Schriftsteller. Die Philosophie ist damals sehr in Mode. 1994 kehrt Solschenizyn nach Russland zurück und lässt Ideen wieder aufleben, die man für verschwunden hielt. Außerdem ist Putins Geburtsstadt Leningrad, die seit 1991 wieder ihren alten Namen Sankt Petersburg trägt, eine intellektuelle Metropole. Viele Philosophen, die mehr oder weniger als Dissidenten gelten, leben hier. Gut möglich, dass Putin einigen von ihnen über den Weg gelaufen ist. In jedem Fall muss die brodelnde Stimmung jener Zeit unweigerlich seine Aufmerksamkeit erregt haben, zumal eine Spezialabteilung des KGB die ideellen Debatten mitverfolgt, die die Gesellschaft umtreiben. Dazu brauchte man damals übrigens nur den Fernseher einzuschalten, und schon konnte man die leidenschaftlichen Debatten

IN PUTINS KOPF

über diesen von der Sowjetpropaganda verleugneten oder entstellten Bereich der Kultur miterleben.

Als er im Jahr 2000 die Amtsgeschäfte des Präsidenten eines zwischen Sowjetnostalgikern, antikommunistischen Demokraten und mehr oder weniger prosowjetischen Nationalisten gespaltenen Landes übernimmt, benötigt Putin eigene ideologische Orientierungspunkte, um pragmatisch und anpassungsfähig zu wirken. Er will seine Mitbürger von der Solidität seines Denkens und Handelns überzeugen. Die Leute sollen eine gut strukturierte Rede hören. Um das Land neu aufzubauen, muss man das Volk zusammenschweißen und den Funktionären eine klare Richtung vorgeben. In einem Land, in dem die Mechanismen der politischen Entscheidungsfindung noch immer sehr undurchsichtig sind, wird jedes seiner Worte sorgsam geprüft. Wenn Putin also, wie noch zu sehen sein wird, in seinen Reden, vor allem seinen großen Ansprachen an die Nation oder ihre Repräsentanten, diesen oder jenen Philosophen zitiert, ist das alles andere als ein Zufall.

Putin hat in den Jahren von 2000 bis heute eine Entwicklung durchlaufen. Er hat seine Überzeugungen nicht geändert, sondern sich in dem Maße, in dem sie sich herauskristallisierten und von neuen ideellen Bezügen profitierten, mehr und mehr getraut, sie zu äußern. Seine zweite Amtszeit von 2004 bis 2008 ist von einer spürbaren Anspannung gekennzeichnet. Sein drittes, 2012 einsetzendes Mandat hat eindeutig im Zeichen der Revanche begonnen – Revanche an den Demonstranten gegen seine Rückkehr an die Macht und Revanche am Westen. 2013 haben Putins Ansichten eine konservative Wendung genommen.

PUTIN UND DIE PHILOSOPHIE

Im Jahr darauf ist er zum Imperialisten geworden. Immer deutlicher verkörpert Putin die Vergeltung derer, die den Untergang der UdSSR und ihre Umwandlung in eine Demokratie nicht ertragen haben. Der russische Präsident möchte seine Spuren in der Geschichte hinterlassen. Dafür sind Ideen unverzichtbar, die tief in der Geschichte des Landes verankert sind. Die Frage, ob er an sie glaubt oder nicht, ist dabei nebensächlich. Vielleicht ist Wladimir Putin wie Dostojewskis Held Dmitri Karamasow ein »weites Gefäß«, zugleich ernsthaft zynisch und ernsthaft idealistisch.

Bevor die philosophischen Vektoren des »Putinismus« erkundet werden, ist noch ein Wort zur Entourage des Präsidenten zu sagen. Wer erzählt ihm von Philosophie? Wer schwärmt ihm von seiner letzten Lektüre vor? Wer bewegt ihn dazu, Passagen aus Werken zu lesen, die vor einhundert Jahren geschrieben wurden, aber sich anscheinend auf die aktuelle Lage anwenden lassen? Es seien hier zunächst zwei bedeutende Berater Putins, die aus weiter zurückliegenden Zeiten bekannt sind, genannt. Wladislaw Surkow, den die Presse als seinen »Rasputin« betrachtet, jener talentierte Schöpfer des Konzepts der »souveränen Demokratie«, jener Experte in »politischen Technologien«, der *ad hoc* Parteien und Jugendbewegungen aus dem Boden stampfte, hat auch nach den Protesten von 2011 seinen Einfluss nicht verloren. Nachdem Surkow sich eine Zeit lang eher im Hintergrund hielt, wurde er Berater des Präsidenten in Sachen der Ukrainepolitik. Gleb Pawlowski, der Putin in den 2000er Jahren, der Hochzeit der »ge-lenkten Demokratie«, mit Ideen belieferte, gehört nicht

IN PUTINS KOPF

mehr zum intellektuellen Umfeld des Präsidenten. Laut den Interviewpartnern für dieses Buch liest Putin weder Zeitungen, noch zieht er das Internet zurate, da es ihm nicht vertrauenswürdig erscheint. Aktuelle Nachrichten erhält er durch Akten, die ihm zugestellt werden, oder durch rote Dossiers, die ihm von Mitarbeitern auf dem Schreibtisch bereitgelegt werden. Aber wer liefert ihm die Informationen, die er für sein Handeln benötigt?

Zunächst sind das seine Freunde und engen Verbündeten der *Silowiki*-Clique, die sich aus Mitgliedern der Armee, der Polizei oder der Geheimdienste zusammensetzt, und die oftmals wie er aus Sankt Petersburg stammen. Vergleicht man die Quellen und Erklärungen der russischen Interviewpartner für dieses Buch, so lassen sich ein halbes Dutzend Personen anführen, die dem Präsidenten im Rahmen seines politischen Handelns quasi täglich zur Seite stehen: Alexander Bortnikow, seit 2008 Leiter des Inlandsgeheimdienstes FSB; Alexander Bastrykin, Chef des Ermittlungskomitees der Russischen Föderation, neben dem Generalstaatsanwalt der höchste Strafverfolgungsbeamte Russlands und ein Kamerad Putins schon aus Studienzeiten; Igor Setschin, ein weiterer Putin sehr nahestehender Petersburger, Vorstandsvorsitzender des Mineralölkonzerns Rosneft, der im Verdacht steht, einer der Hauptverantwortlichen für die Verhaftung von Michail Chodorkowski zu sein, und den die *Financial Times* 2010 als den (nach Putin und Medwedew) »dritten Mann« im russischen Machtgefüge bezeichnete; Juri Kowaltschuk, Oligarch mit großen Beteiligungen im Banken- und im Mediensektor; Wladimir Jakunin, Präsident der russi-

PUTIN UND DIE PHILOSOPHIE

schen Eisenbahngesellschaft; der Verteidigungsminister Sergej Schoigu; und in geringerem Ausmaß Dmitri Rogosin, Stellvertretender Ministerpräsident, zuständig für den militärisch-industriellen Sektor und sehr aktiv während der Ukraine Krise ... Innerhalb dieser Gruppe ist Wladimir Jakunin die Person, die am tiefsten im russischen Denken und einer konservativen Weltanschauung verwurzelt ist. Der Doktor der Politikwissenschaften organisiert aufwendige intellektuelle Treffen im Rahmen des World Public Forum »Dialogue of Civilizations«, und er verteidigt leidenschaftlich antiwestliche Positionen. Jakunin ist streng gläubig und begibt sich jedes Jahr zur orthodoxen Ostermesse nach Jerusalem, um das dort auf wundersame Weise erscheinende »Heilige Feuer« nach Russland zu bringen. Er sieht sich als eine der Speerspitzen einer religiösen und moralischen Wiedergeburt Russlands. Schließlich beeinflussen noch zwei weitere Männer, obwohl sie keine Politiker sind, das politische Denken des russischen Präsidenten. Der berühmte Filmregisseur Nikita Michalkow behauptet seit zwei Jahrzehnten, das Wiederaufleben eines »Weißen Russlands« nach dem Untergang des Kommunismus zu verkörpern. Er steht dem Präsidenten nahe und muss ihm von seinen Lektüren berichten. Wie noch zu sehen sein wird, hat er ihn mit dem Werk des Philosophen Iwan Iljin bekannt gemacht. Außerdem soll Putin einen Beichtvater haben, Vater Tichon Schewkunow. Der ehemalige Student der Moskauer Filmhochschule ist heute Archimandrit des Sretenski-Klosters im Zentrum Moskaus. Er ist mächtig und gefürchtet. Man spricht ihm einen realen Einfluss auf den Präsidenten zu.⁶

IN PUTINS KOPF

Was verbirgt sich hinter diesen Begegnungen, diesen Lektüreberichten, dieser von Brüdern im Geiste geteilten Weltanschauung? Eine seit Jahren verschwommen gehante Doktrin schält sich immer deutlicher heraus. Sie ist nicht minder komplex als die rätselhafte und unberechenbare Person Putin. Doch nach dem Lesen und Studieren der – nicht immer übersetzten – Klassiker des russischen Denkens, nach Unterredungen mit bewanderten Kommentatoren und Akteuren des intellektuellen Lebens in Russland, nach dem Zerpflücken von Putins Reden seit seinem Amtsantritt als Präsident zeichnet sich ein Bild ab. Diese Doktrin setzt sich aus mehreren Ebenen zusammen. Ausgehend von einem sowjetischen Erbe, zu dem sie aus Überzeugung stehen, und einem nur vorgetäuschten Liberalismus ist die erste Ebene eine konservative Vision. Die zweite ist eine Theorie des Russischen Weges. Die dritte schließlich ist ein von den eurasischen Denkern inspirierter imperialer Traum. Und obendrein steht all das im Zeichen einer sich wissenschaftlich gebenden Philosophie.

Diese hybride und sich wandelnde Doktrin verheißt uns eine unruhige Zukunft. Wagen wir einen Blick.